

Buchbesprechungen

Lesebuch des Laberjuras. Land zwischen Neumarkt i. d. Opf. und Regensburg, Altmühl und Naab. Herausgegeben von *Dietmar Kuffer*. Fotos von Hans Meier, Hemau. Mitarbeit bei der Textauswahl: Franz Xaver Staudigl. Kallmünz 1994. Verlag Laßleben. ISBN 3-7847 1156 1. 125 Seiten.

Nicht nur die großen Zentren und Städte – auch in der Oberpfalz – können auf ein reiches kulturelles Schaffen zurückblicken. Auch auf dem Land gab es in der Vergangenheit Literatur und Kultur, und in vielen Orten blühte gerade in den letzten Jahren der Faktor Kultur wieder sehr stark auf. So auch in der westlichen Oberpfalz, dem Laberjura, dem Land zwischen Neumarkt in der Oberpfalz und Regensburg, Altmühl und Naab, wie der Buchuntertitel diese Region deutlich beschreibt. Der Herausgeber des Buches, Dietmar Kuffer, ist selbst ehrenamtlicher Archiv- und Literaturpfleger in Beratzhausen und hat bereits ein Buch über Sagen, Märchen und Legenden aus Beratzhausen sowie (gemeinsam mit dem Beratzhausener Altbürgermeister Franz Xaver Staudigl) ein Buch über den Markt Beratzhausen publiziert. „Das Laberland der Oberpfalz ist eine schriftstellerische Landschaft par excellence (...), alles, das aus der Einfachheit kommt, kann sich zur Einmaligkeit erheben“ (S. 7/8) stellt Kuffer im Vorwort fest. Er erinnert an die geographische Lage und die geologische Struktur dieser Gegend, an Schriftsteller und Persönlichkeiten wie Hadamar von Laaber, Gottfried Kölwel, Argula von Stauff oder den aus Beratzhausen stammenden Chinamissionar Bischof Georg Weig. Beispiele dafür, daß dieser Landstrich immer schon weltoffen war, was sich in jüngsten kulturellen Aktivitäten mancher Orte dieser Region erneut deutlich zeigt.

Impressionen über das Labertal, über Orte des Laberjuras oder über das Brauchtum in Gedicht-, Mundart- oder Aphorismenform finden sich ebenso wie stilistisch hervorragend geschriebene Schilderungen der (Fluß)Landschaft, von Land und Leuten – darunter auch lustige Anekdoten sowie Sagen und Legenden. Der Leser erfährt etwas über die geographische und geologischen Besonderheiten. Vor- und dargestellt werden Kirchen, Denkmäler und Bauwerke sowie interessante Teilbereiche aus der politischen Geschichte mancher Orte. Dabei werden sowohl historische Persönlichkeiten wie auch Aspekte aus der Religions-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte erfaßt, mitunter Details, die heute wohl nur noch wenigen Leuten im Laberjuragebiet bekannt sind (z. B. Bergbau in Hinterzhof bei Laaber). Volkskundliche Gesichtspunkte wie z. B. die Wallfahrt der Ortsbewohner von Brunn zum hl. Pankratius nach Gimpertshausen fehlen ebensowenig wie der Bittgang nach Frauenberg, die Eichlberg-Wallfahrt oder eine Beschreibung des Aufenthalts von Paracelsus in Beratzhausen und die Entdeckung der König-Otto-Tropfsteinhöhle bei Velburg.

Damit ist natürlich nur global zusammengefaßt und sind einige Beispiele der Themen genannt, die – neben dem Herausgeber – von über zwanzig Autoren bearbeitet wurden. Die Beiträge sind teilweise eigens für dieses Buch geschrieben worden, zum Teil waren sie bereits in diversen Schriften veröffentlicht. Unter den Autoren finden sich viele in der Region bekannte Schriftsteller und Heimatpfleger wie Josef Fendl, Gustl Motyka, Erika Eichenseer oder Eduard Dietz („Kinast Edi“). Doch wurden auch Texte von Wolfram von Eschenbach, Johann Nepomuk Müller (Chronik von Hemau), Johann Baptist Laßleben oder E. G. Kolbenheyer übernommen. Leider fehlt eine Zusammenstellung mit biographischen Hinweisen auf die Autoren, zumal deren weiteres Schaffen interessant wäre. Eine historische Einordnung der einzelnen Beiträge ist daher nicht immer eindeutig möglich. Drei Farbfotos, viele Schwarz-Weiß-Fotos sowie einige Abbildungen von Stichen oder Münzbildnissen runden die Eindrücke der schriftlich fixierten Beschreibungen ab.

In der heutigen Zeit, in der trotz weitgehender Säkularisierung vielerorts Wallfahrten oder andere Bräuche belebt und wiedereingeführt werden, wo neuentstandene Denkmäler an historische Persönlichkeiten mit Heimatbezug erinnern, ist besonders für die junge Generation, die heute ja in der Mehrzahl nicht mehr so heimatverwurzelt ist und aus vielerlei Gründen auch nicht mehr sein kann, ein solches Buch von enormer Bedeutung. Natürlich kann das „Lesebuch des Laberjura“ nur Mosaiksteine anbieten, einen ersten Eindruck dieser Landschaft vermitteln. Es kann aber auch zum Nachdenken anregen, was dem einzelnen seine Heimat wert, was für ihn persönlich wertvoll und erhaltenswert ist. Das Buch mahnt die intensivere Beschäftigung mit der Regional- und Heimatgeschichte an. Es deutet an, daß fast jeder Ort des Laberjura Interessantes zu bieten hat. So sind die Ziele des Herausgebers bei seiner Tätigkeit als Beratzhausener Archiv- und Literaturpfleger auch den anderen Städten und Gemeinden des Laberjura zu raten: Erforschung von unterschiedlichen Aspekten der Heimatgemeinde (Fach- und Examensarbeiten) und Publikation vorhandener Schriften zur Ortsgeschichte. Damit würde langfristig aus den Mosaiksteinen ein kleines Kunstwerk entstehen, das die vielen Facetten von Orts-, Heimat- und Regionalgeschichte deutlich macht.

Markus Bauer

Manuela Seidl: Die Zeit des Nationalsozialismus in Beratzhausen 1933–1945. Ein Beitrag zur Geschichte des Marktes Beratzhausen. Regensburg 1994. Verlag Studio Druck. 131 Seiten. ISBN 3-9804185-0-2.

Im vergangenen Jahr erinnerte sich nicht nur die Bundesrepublik Deutschland der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Doch wie sieht es mit der Aufarbeitung der dunkelsten zwölf Jahre deutscher Geschichte ein halbes Jahrhundert nach dem Ende der Nazidiktatur aus? Ist eine Aufarbeitung nach so langer Zeit überhaupt noch möglich, wenn die letzten Zeitzeugen allmählich alle „wegsterben“?

Das hier zu besprechende Buch stellt einen Versuch dar, die Zeit des Nationalsozialismus im Markt Beratzhausen, während dieser zwölf Jahre überregional als „Braune Hochburg“ berichtigt, nachzuzeichnen – so weit es Zeitzeugen und Quellen nach 50 Jahren noch zulassen. Besonders zu würdigen ist, daß die Dokumentation auf einer Gymnasial-Facharbeit aus dem Jahre 1993 basiert. Die Autorin (Jahrgang 1973) legte 1993 am Gymnasium in Parsberg das Abitur ab und studiert seither an der Universität Regensburg. Einige Mängel im wissenschaftlichen Arbeiten oder fehlende bei der Quellenkritik liegen wohl in der Unerfahrenheit begründet. Natürlich ist auch festzustellen, daß gerade aus diesen Jahren viele Dokumente fehlen, so daß Ungeklärtes wohl auch künftig offen bleiben muß.

Die Dokumentation besteht aus drei Teilen. In der Einleitung charakterisiert die Autorin die soziale, infrastrukturelle und demographische Situation bzw. Entwicklung von Beratzhausen zum Zeitpunkt der Untersuchung. In einer kurzen Übersicht schildert sie zudem die Marktgeschichte. Den Hauptteil des Buches bildet das erste Kapitel „Das Leben im Dritten Reich 1933–1939“, das auch Gegenstand der dem Buch zugrunde liegenden Facharbeit war. Dieser Teil umfaßt insgesamt 70 Seiten, wogegen der nachträglich erarbeitete zweite Teil über die Kriegsjahre („Beratzhausen im Zweiten Weltkrieg“) mit 34 Seiten stark abfällt.

„War Beratzhausen eine Braune Hochburg?“ ist die erste von der Autorin gestellte Frage, bevor sie das Wahlverhalten der Beratzhausener in den Jahren 1932/33 untersucht und die dortigen NS-Spitzenfunktionäre namentlich vorstellt. Weitere Kapitel widmen sich der Gleichschaltung, der Durchsetzung des Führerprinzips und des Personenkults, d. h. der Realisierung dieser Vorgänge in Beratzhausen. Die zwei Bürgermeister dieser Epoche werden ebenso charakterisiert wie die vor Ort bestehenden NS-Organisationen bzw. die Vereinnahmung bisheriger (Vereins)Aktivitäten, Feste und Bräuche durch die Nationalsozialisten. Besonders interessant ist das Kapitel über die „Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung“, arbeitet hier doch die Autorin die Propaganda- und Suggestionskraft der NS-Politik sehr gut heraus. Eher an der Oberfläche bleibt dagegen das Kapitel „Gegenströmungen in Beratzhausen“. Sicher wäre es eine lohnende Aufgabe, tiefer in diese Thematik einzusteigen – auch um das Image von der „Braunen Hochburg“ etwas zu entkräften. Wenn die Autorin feststellt, „daß einzelne Beratzhausener wegen kritischer Aussagen ins Konzentrationslager nach Dachau gebracht wurden,“ (S. 74), so fordert dies eine nähere Betrachtung. Auch das „Verhältnis zur Kirche“ – ein etwas zu kurz geratenes

Kapitel – könnte vertieft werden, z. B. unter dem Gesichtspunkt, inwieweit Verantwortliche der 1933/34 (freiwillig) aufgelösten kirchlichen Vereine in anderen Funktionen weiter aktiv waren, welche kirchlichen Gruppen auch nach der Gleichschaltung wirken konnten oder in welchem Umfang sie sich schließlich in ihrem Wirken dem „Regime“ anpaßten. So liegt dem Rezensenten beispielsweise Quellenmaterial des kath. Kirchenchors Beratzhausen aus jenen Jahren vor, das dessen Mitwirkung zugunsten des Winterhilfswerks dokumentiert. Ein großes Verdienst der Arbeit liegt zweifelsohne darin, endlich in schriftlicher Form die Hintergründe für die Absetzung des ersten NS-Bürgermeister darzustellen.

Der zweite Teil wurde – wie bereits erwähnt – von der Autorin im Nachtrag und mit dem Ziel einer Gesamtdarstellung der NS-Zeit in Beratzhausen geschrieben. Die ungünstige Quellenlage war wohl die Ursache dafür, daß dieser Abschnitt relativ kurz ausfiel. Nach Jahren gegliedert liefert die Autorin dem Leser eine Mischung aus allgemeiner Reichs(kriegs)stimmung, Kriegsvorkommnissen in Beratzhausen und ständig steigenden Meldungen von Zwangsarbeitern, Gefallenen oder anderen Kriegsopfern. Vom Zeitzeugen Michael Eibl, Kriegsversehrter und danach viele Jahre Gemeindeangestellter sowie zeitweise zweiter Bürgermeister des Marktes, stammt schließlich eine Schilderung über den Einmarsch der Amerikaner.

Viele Fotografien, Zeitungsberichte, Statistiken und Originalabdrucke von Briefen oder Formularen lockern die Dokumentation auf, die als Grundlage für eine weitere Aufarbeitung der NS-Zeit in Beratzhausen dienen kann. Deshalb sollte künftig in Vereinsfestschriften nicht mehr großzügig über diese zwölf Jahre hinweggegangen werden. Die Basisarbeit ist getan, ein Verstecken hinter scheinbar unzugänglichen Quellen gibt es nicht mehr. Natürlich werden weitere Untersuchungen die eine oder andere Aussage dieses Buches in ein anderes Licht rücken, revidieren und ergänzen oder unbeantwortete Fragen auflösen. Eine solche wäre z. B. die Frage nach durchgängigen „nationalsozialistischen“ Ideen oder Gruppen in Beratzhausen von 1918 bis 1933.

Jedenfalls erscheint nach der Lektüre dieses Buches die Beratzhausener Josef-Albrecht-Straße in einem neuen Licht. Und dem Leser wird auch klar, warum im Beratzhausener Rathaus noch heute das Bild des Soldaten Michael Winter hängt, der wegen 18 Panzerabschüssen an der Ostfront am 29. Mai 1944 mit dem Ritterkreuz geehrt wurde, am 15. Januar 1945 bei Grublin in Polen jedoch gefallen ist. Beim Heimaturlaub soll er über seine Kriegserlebnisse gesagt haben: Lügen will ich nicht, und die Wahrheit sagen kann ich nicht.“ (S. 51)

Auch nach 50 Jahren dürfen wir nicht lügen, wir sind im Gegenteil der Wahrheit verpflichtet. „Weder belehren noch beschuldigen“ (S. 122) will auch die Autorin mit dem vorliegenden Buch. Eine objektive Aufarbeitung der zwölf Jahre NS-Diktatur in der Lokal- und Regionalgeschichte ist vielleicht jetzt – 50 Jahre nach Kriegsende – mit weniger Wunden verbunden, selbst wenn mangels Zeitzeugen und Dokumenten zwangsläufig Lücken bleiben müssen. Doch lügen wollen wir nicht, die Wahrheit können und müssen wir in Verantwortung vor den kommenden Generationen niederschreiben.

Markus Bauer

Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz. Das große Heimatbuch der westlichen Oberpfalz. In Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Neumarkt. d. Opf. Regensburg 1993. Buchverlag der Mittelbayerischen Zeitung. ISBN 3-927529-98-2. 223 Seiten. DM 39,80.

Ein Buch, das sich selbst als „großes Heimatbuch der westlichen Oberpfalz“ bezeichnet, zieht enorme Aufmerksamkeit auf sich und unterliegt entsprechender Prüfung. Viele der Autoren sprechen jedenfalls für sich: der Landrat des Landkreises Neumarkt Josef Werner Bauer, der Kunsthistoriker Peter Morsbach, die Fotojournalistin Ursula Pfistermeister oder Rudi Bayerl, Karl Menner sowie Konrad M. und Sigfrid Färber, um nur einige namentlich zu nennen. Doch Namen sagen noch nicht alles. Worum geht es in diesem Buch und worum nicht?

Landrat Bauer zeichnet im Kapitel „Entwicklungsregion zwischen Tradition und Zukunft“ die Geschichte „seines“ Landkreises von 1954, als er ans Landratsamt Neumarkt versetzt wurde, bis Mitte 1992 nach. Die Veränderungen im infrastrukturellen Bereich wie auch im alltäglichen Leben, insbesondere die neuen Herausforderungen nach der Gebietsreform, stehen

im Vordergrund. Doch auch Umweltschutz und Abfallwirtschaft, Finanzen und Haushalt, Kultur, Organisationen oder die wirtschaftliche Situation werden angesprochen.

Der Geologie des Kreisgebietes gehen Alfons Baier, Dieter Freitag und Gerd Lütting im Kapitel „Steiler Jura, stille Täler“ nach. Dieser sehr fachwissenschaftlich geprägte Beitrag nennt die wichtigsten Höhenzüge, Flüsse und Gesteinsarten und gibt Auskunft über deren Entstehung. Sehr spannend geschildert sind die Entdeckungen und Entdeckungsversuche verschiedener Höhlen sowie die Bedeutung dieser Höhlen für Stämme der Vor- und Frühzeit.

Botanische Streifzüge unternimmt Helmut Augsburg im Kapitel „Zwischen Kiefernforsten und Wacholderheide“. Der Titel sagt eigentlich alles: die Pflanzenwelt – von den kleinsten Blumen bis zu den höchsten Bäumen und den diversen Waldarten – wird hier detailliert dargestellt.

Der Titel „Zankapfel der Konfessionen“ trifft Johann Schmucks historisches Kapitel nur bedingt, setzt er doch bereits im 8. Jahrhundert an, als Bayern „um 743 die Herrschaft über den Nordgau an das übermächtige Frankenreich“ (S. 49) verlor. Es würde den Rahmen der Besprechung sprengen, auf Schmucks Ausführungen genauer einzugehen. Daher sollten die wesentlichen Einschnitte genügen: die Oberpfalz in der Zeit des Territorialstaates, die Oberpfalz und ihre historischen Teile im Raum Neumarkt (1329 bis 1800), Pfalz-Neuburg und seine historischen Teile im Raum Neumarkt (1300 bis 1700), sonstige Landesherren (1200 bis 1800), der Raum Neumarkt im modernen Bayern (1800 bis 1970) und die Gebietsreform 1972 (bis heute).

Berühmte Oberpfälzer aus dem Landkreis stellen Sigfrid Färber, Hans Kiefl, Karl Menner und Hans Meier im Kapitel „Figuren und Gestalten“ vor. Dabei geht es um Personen aus Geschichte, Kultur, Kirche, Wissenschaft, Musik, Kunst und Volkskunde, die in Ortschaften des Landkreises geboren wurden oder dort gewirkt haben. Der Bogen spannt sich von dem in Lauterhofen um 1257 geborenen Seyfried Schweggermann bis zum ehemaligen Bezirkstagspräsidenten Alfred Spitzner.

Kunstgeschichtliche Streifzüge durch Kirchen und Klöster im Landkreis Neumarkt unternimmt Peter Morsbach im Kapitel „Manche Nebenkapellen sind schöner als anderswo die Pfarrkirchen“. Der Autor beschränkt sich auf einige sehenswerte Wallfahrtskirchen, beschreibt die Gnadenbilder und erzählt damit die Entstehungsgeschichten dieser Wallfahrten. Natürlich werden auch die für die Kirchenbauten verantwortlichen Künstler und Kunstmäzene genannt. Bilder der beschriebenen Gotteshäuser und Innenräume runden die Schilderungen ab.

Ursula Pfistermeister charakterisiert den Landkreis Neumarkt als „Land der Burgen und Schlösser“ und gibt Auskunft über die allgemeine Entwicklung des Burgbaus, die Funktionen der Burg und ihre geschichtliche Entwicklung. In diese Schilderungen eingebettet ist die Darstellung wichtiger Burganlagen und -ruinen im Neumarkter Landkreis.

In einem kürzeren Abschnitt widmet sich Hans Braun dem von Pfarrer Johannes Baptist Weis begründete Rosenfriedhof in Dietkirchen. während Konrad Schmid und Günther Schmelzer im Kapitel „Altes Bauernland – moderne Landwirtschaft“ sehr ausführlich den agrarischen Strukturwandel nachvollziehen. Hier erfährt der Leser die Entwicklung des Bauernstandes vom 5. Jahrhundert bis heute, wobei der Schwerpunkt – was den Landkreis Neumarkt betrifft – auf dem 19. und 20. Jahrhundert liegt. Einen Ausschnitt aus dem Jahreslaufbrauchtum hat sich Rudi Bayerl im Kapitel „Vom Ousterbrand zum Pfingstkuttn“ vorgenommen. Kirchliche und weltliche Bräuche dieser sechs Wochen werden detailliert geschildert. Im Abschnitt „G'schicht'n – Stück'ln – Leit“ von Rudi Bayerl, Albert Braun, Josef Fechner, Hans Meier und Otfried Schmidt sind bunt zusammengewürfelte Bräuche, Neckverse, Erzählungen, Gedichte, Sagen und Kurzgeschichten (z. T. in Mundart) nach wahren Begebenheiten zu finden.

Als „Industrieregion vor den Toren Nürnbergs“ charakterisiert Johann Obst den Landkreis Neumarkt. Anhand statistischen Materials stellt er die Entwicklung der Industrie und einzelner Industriesparten für den Neumarkter Raum dar.

Eine historische Deutung des Kriminalfalls Kaspar Hauser versucht Konrad M. Färber im Kapitel „Das ‚Kind Europas‘ und die alte bayerische Grenze bei Ölsbach im Landkreis Neumarkt i. d. OPf.“ Ohne hier den Inhalt wiederzugeben sei nur angedeutet, daß dieses Kapitel sehr spannend geschrieben ist und die verschiedenen Deutungsversuche gut zusammenfaßt.

Im letzten Kapitel werden die 19 Gemeinden des Landkreises Neumarkt in ihrer historischen Entwicklung sowie aktuellen Struktur vorgestellt. Außerdem sind die Gemeindeflächen, Einwohnerzahlen und Namen der zum Erscheinungstermin des Buches amtierenden Bürger-

meister genannt. Bilder und biographische Daten zu den Autoren sowie weiterführende Literaturhinweise bzw. Abbildungsnachweise runden das Heimatbuch ab, das zudem mit sehr vielen Farbfotos der reizvollen Land- und Ortschaften, von Industriebetrieben, aber auch von Kirchen und Heiligenbildern, Burgen und Burgruinen, Märkten, Festlichkeiten und Feiern garniert ist.

Natürlich muß ein solches Buch Schwerpunkte setzen und sich bisweilen auf Teilaspekte beschränken. Bedauerlich ist jedoch, daß z. B. der Dietfurter Chinesenfasching, das berühmteste Faschingsspektakel weit über den Landkreis Neumarkt hinaus, nur anhand einiger Bilder, nicht jedoch im Wort dargestellt wird. Vermißt werden auch nähere Hinweise auf angedeutete Brauchausübungen wie z. B. den Trömpl in Mitterthal/Sengenthal. Einige Ausführungen erscheinen zu dürftig, so z. B. die Schilderungen bei Schmid/Schmelzer über Religion und Brauchtum bei den Bauersleuten oder die Zeit des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Schmucks Kapitel, das zudem etwas unsystematisch angelegt erscheint. Ein vom führenden Zeitungsverlag der Oberpfalz herausgegebenes Heimatbuch hätte sich vielleicht auch des Pressewesens in Geschichte und Gegenwart annehmen können, ist dem Rezensenten doch aus den 20er Jahren z. B. ein „Parsberger Anzeiger“ bekannt. Kleinere Mängel bei der Zitierung seien schließlich als Negativpunkt noch genannt. Insgesamt ist der mit diesem Heimatbuch beschrittene Weg jedoch fortzusetzen, bei weiteren derartigen Vorhaben aber auf die einzelnen im Buch verlaufenden Fäden im Sinne einer guten Verknüpfung noch mehr Wert zu legen.

Markus Bauer

Johannes Braun: Nordgauchronik. Herausgegeben von Alfred Eckert. Amberg 1993. 526 S., DM 50.—.

Es war längst wünschenswert, daß die 1648 abgeschlossene Nordgauchronik von Braun gedruckt erscheint, weil man bei Forschungen zu Kastl und Sulzbach oft auf Brauns Angaben verwiesen ist. Zuerst war freilich zu klären, ob neben den zahlreichen Abschriften mit Textvarianten und Fehlern noch das Original existiert. Es ist das Verdienst von Rudolf Heigl, durch Schriftvergleich mit Archivalien am Staatsarchiv Amberg erkannt zu haben, daß die Handschrift Cgm 3076 der Staatsbibliothek München das Original ist (Sulzbach-Rosenberger Stadtnachrichten vom 29. 4. 1981). Alfred Eckert bestätigte das Ergebnis auf Grund von Briefen Johann Brauns an seinen Bruder, die an der Universitätsbibliothek Erlangen liegen. Verwunderlich ist aber, daß Eckert nicht den Text des Originals in München druckte, sondern den der Abschrift im evangelischen Dekanat Sulzbach-Rosenberg und im Falle von Unterschieden den originalen Text als Anmerkung in den Anhang verwies, wofür zusammen mit Übersetzungen lateinischer Stellen die Seiten 468–496 erforderlich waren.

Daß die Druckausgabe mehr als nötig den Wortlaut Brauns heutiger Sprachform und Zeichensetzung angleicht, ist minder wichtig. Doch müssen die Benutzer auf einige Lese- und Übersetzungsversehen aufmerksam gemacht werden, am besten den Seiten folgend:

S. 34, 12. Zeile von unten: statt *componare* richtig: *si parva licet componere magnis* (Zitat aus Vergil, Georgica IV 176, ähnlich Bucolica I 23). Hierzu muß S. 35, Anm. 8a die Übersetzung lauten: *wenn man Kleines (Neutrum!) mit großem vergleichen darf*. Anm. 18 der gleichen Seite sollte übersetzen für *cum sua quemque trahat voluptas: da einen Jeden seine eigene Vorliebe (für etwas) antreibt*. S. 59: In den Distichen des Epitaphs für Abt Hanauer gehört jeweils der zweite Vers als Pentameter eingerückt, im Chronostichon ist einheitlich V zu setzen, nicht U neben V.

S. 60, 5. Zeile des XIII. Kapitels: statt *dolzisch* ist laut Brauns Original richtig *dölpisch* (= tölpelhaft, ungewandt). In der anschließenden Notiz haben allgemein die Abschriften Brauns Angabe „im Capitel“ nicht verstanden. Er wollte sagen, daß das Hochgrab der orientalischen Kaiserin Bertha nicht in der Kirche, sondern im Capitel, das heißt im Kapitelsaal des Klosters errichtet war. S. 60, 10. Zeile von unten: Braun schrieb richtig *Anno Domini Indictionis XI*.

S. 62, 1. Zeile: statt *cum vivit* richtig *cum vivat* (cum causale). S. 62, 3. Zeile: statt in *columnis* richtig: *incolumis*; Die entsprechend berichtigten Endverse des Epitaphs für Markgraf Diepold können, da sie nicht sehr klar formuliert und schlecht interpungiert sind, in Anm. 6 zu

K. XIII auf S. 76 nur interpretierend übersetzt werden: *Einstells muß man ihn beweinen (weil er gestorben ist); andererseits aber lebt er ja nun ohne zu sterben, weil er von nun an dauernd Leben genießt, weil die Gunst (der Bewunderer für ihn) ohne Ende bleibt.*

S. 62, Zeilen 5–13: Die Aufschrift des großen Bretttores mit dem Bild des Ritters Seyfried Schweppermann ist in vielen Variationen überliefert und auch schon auf dem Tor selbst geändert worden. Es liegt aber, wie demnächst an derer Stelle zu zeigen sein wird, ein Textzeuge schon von 1505 vor, durch den statt *Gundersdorff* als richtiger Schlachtort *Gamelsdorf* zu erkennen ist.

Nach den Texten zu Kastl nun zu denen von Sulzbach: S. 370 sind die Abkürzungen der Inschrift, die auf dem Rahmen des Gemäldes angebracht waren, das in der Christuskirche erhalten ist, während der Rahmen wegen Holzwurmbefalls vernichtet wurde, so zu verstehen: *Vtalicus Sizinger ab Holenstein I(uris) V(triusque) D(ocor) sacratiss(imae) Caesareae Maiestatis tum Palatinorum aliorumque Illustrissimorum) principum Imperii a cinsiliis ...* Entsprechend sind Anmerkungen C5 und C6 zu K. XXIII auf S. 488 zu ändern.

Mehrmals ist der gleichschenklige Winkel, der die Ziffer 7 meint, als 1 gelesen worden. S. 374 ist im zweiten Absatz statt 1501 richtig 1507 zu lesen. Ebenso ist auf der Steinplatte für Jacob Sauerzapf an der Chorsüdseite der alten Stadtkirche statt 1418 nur 1478 sinnvoll, weil sein Todesjahr zwischen den Sterbedaten 1464 und 1490 seiner ersten und zweiten Frau liegen muß, von anderen Quellen abgesehen.

Eckert versuchte zu Recht, zahlreiche Stellen durch Kommentar verständlicher zu machen; doch blieben mehrere wesentliche Fragen unberührt. Deutlich sollte gesagt werden, daß die Erzählung von einem um 975 durch Sturmfluten von Seeland vertriebenen Grafen Ernst keinen Anhalt in sonstigen Quellen hat. Hierzu äußerte schon J. Moritz, vor der Säkularisation Benediktiner in Ensdorf, dann Organisator der Provinzialbibliothek in Amberg, danach an der Staatsbibliothek in München, eine einleuchtende Vermutung in seinem umfangreichen Werk: *Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach. Abhandlungen der Hist. Kl. der Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch. I. Band, Teil II. 1833: Die Konstruktion einer Abstammung der Stifter des Klosters Kastl von einem zugewandertem Graf sollte ablenken von der Verwicklung in den Aufstand des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt, den König Heinrich II. im Jahre 1003 durch die Zerstörung der Burgen in Ammerthal und Creußen niederschlug, zweitens von der Verwandtschaft zu dem in Reichsacht gefallenen Herzog Ernst von Schwaben. In Eckerts Literaturverzeichnis (462–467) fehlt Moritz.*

Weiter wäre eine Bemerkung wert gewesen die auffällige Tatsache, daß es keine Grafschaft Sulzbach gab, aber die Sulzbacher Burgherren den Grafentitel führten. Tyroller erklärte dies aus der Abstammung vom burgundischen Königshaus und der Nähe zum deutschen Kaiserhaus über Gisela, Mutter des Herzogs Ernst, die in zweiter Ehe Gemahlin des Kaisers Konrad II. war.

Unbedingt verlangt eine Richtigstellung Brauns Behauptung, die byzantinische Kaiserin Bertha (= Irene) sei eine Tochter Graf Gebhards II. gewesen (S. 60 und Anm. S. 70); sie war vielmehr seine Schwester. Der Fehler mag daraus entstanden sein, daß Graf Berengar von Sulzbach nicht mehr lebte, als zwei seiner Töchter Kaiserinnen wurden, Gertrud als Gemahlin Konrads III., und die von diesem adoptierte Bertha als Gemahlin Manuels in Byzanz.

Die Narisker als Volksstamm der opuntischen Lokrer in Mittelgriechenland zu erklären (S. 72, Anm. 5 zu K. IV) ist abwegig. Welche Beziehung sollte da zu den Stiftern des Klosters Kastl (S. 43) bestehen? Vielmehr ist hier auf Kapitel 42 der *Germania* des Tacitus zu verweisen, der die Narisker zwischen Hermunduren und Markomannen erwähnt. Da die aus ihrem vorherigen Gebiet verdrängten Hermunduren kurz von Christi Geburt von den Römern Land erbat und in dem von den Markomannen eben verlassenen Gebiet um den mittleren und oberen Main erhielten, ist klar, daß für Tacitus die Narisker zwischen Fränkischer Schweiz, Böhmerwald und Donau wohnten und im Westen die Hermunduren, im Osten die Markomannen zu Nachbarn hatten und der von Braun zitierte Aventin die Oberpfalz meinte, wenn er die Gründung des Klosters Kastl *apud Nariscos* berichtete.

Daß sich in den konfessionellen Streitigkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts die Theologen gegenseitig heftig beschimpften, ist bekannt; Man sprach von der *rabies theologorum*. Insoweit ist es Zeitstil, wenn Braun zu starken Ausdrücken greift; zudem war er 1628 durch die Gegenreformation in Bedrängnis geraten und hatte sich durch Flucht aus Sulzbach einer Verhaftung

entzogen. Bedauerlich und vielleicht auch bezeichnend ist allerdings, daß Braun, der dann noch Superintendent in Bayreuth wurde, nach theologischem Studium die katholischen Lehre vom Ablass nicht kannte und S. 197 f. vom Ablass der Sünden spricht statt vom Ablass der aus altkirchlicher Bußpraxis stammenden Sündenstrafen. Eine differenzierende Bemerkung zur Förderung ökumenischen Verständnisses wäre hier gut gewesen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Es ist ein großer Vorteil, daß eine Druckausgabe von Brauns Nordgauchronik samt Personen- und Ortsregister vorliegt und man nicht in Archiven mit ihren begrenzten Öffnungszeiten auf Handschriften angewiesen ist, die auch nicht immer fehlerfrei sind. Im einzelnen sind aber Text und Kommentar der Druckausgabe mit Vorsicht und Verstand zu lesen, den Urtextstellen S. 468–496 ist der Vorzug zu geben.

Franz Xaver Herrmann

Berichtigung

Siegfried Wittmer, Rezension von Helmut Halter, Stadt unterm Hakenkreuz, in: VHVO 134, 1994.

S. 243, 1. Absatz, 5. Zeile: lies „sein Opus“ anstelle „seinen Opus“ – viertletzte Zeile: lies „Ein interessierter Leser“ anstelle „Ein interessanter Leser“.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg: S. 18–24, Abb. 1–9.

Staatl. Bibliothek Regensburg: zw. S. 48/49, Abb. 1, 8.

Universitätsbibliothek Regensburg: zw. S. 48/49, Abb. 2–7, 11.

Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig: zw. S. 48/49, Abb. 9.

Slg. Resch, Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg: zw. S. 48/49, Abb. 10.

Arens, Mainz: zw. S. 176/177, Abb. 1.

Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg: zw. S. 176/177, Abb. 2;
Abb. 3 (L. Wagmüller).

Slg. Resch V/4. F: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: zw. S. 176/177, Abb. 4.